

den Gebäuden Scheinwerfer aufgestellt, die bei Ausbruch Dunkelheit den Himmel nach deutlichen Flugzeugen absu-

Ein schöner Gewinn.

Mit der Eroberung Polens durch die Armeen der Zentralmächte ist dem Russischen Reich eine der zahlungsfähigsten Provinzen genommen worden. Die Einnahmen, die der russische Fiskus aus ihr bezog, beliefen sich nach der letzten vorhandenen Statistik vom Jahre 1911 auf 228 360 000 Rubel. Demgegenüber standen Ausgaben im Gesamtbetrage von 124 500 000 Rubel, mithin ergab sich für das genannte Jahr ein Ueberschuß von rund 104 000 000 Rubel.

294 405 Quadratkilometer russischer Boden im Besitz der Verbündeten.

Wien, 30. Sept. (T. U.) Wie verlautet, haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten 294 405 Quadratkilometer russischen Boden, also weit mehr als die Hälfte des Deutschen Reiches, im Besitz.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 30. Sept. (T. U. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: den 30. September 1915: An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiete gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Paz westlich der Cima-Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandronhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Bielereth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Kärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere befestigten Linien westlich des Bombasch-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Mtgli Breh wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zum Untergang des „Benedetto Brin“.

Lugano, 30. Sept. (T. U.) Bei der Explosion des „Benedetto Brin“ wurden noch drei weitere im Kriegshafen von Brindisi liegende Schiffe der Kriegsflotte schwer beschädigt. Einzelheiten hierüber fehlen, da die Zensur alles unterdrückt. Der Einbruch der Nachricht von der Explosion in Italien war ungeheuer. Die öffentliche Meinung vermutet, daß ein feindliches Unterseeboot in den Kriegshafen eindrang und den „Benedetto Brin“ torpedierte. Die Marineverwaltung tut natürlich ihr Möglichstes, um dieses zu oestreiten, und die Katastrophe auf andere Weise zu erklären. Die römischen Blätter behaupten, es handle sich um ein Attentat ausländischer Agenten. In Brindisi sind bereits zahlreiche Leichen geborgen, die alle furchtbar verstümmelt sind. Die Bevölkerung ist sehr niedergeschmettert. Auch in Frankreich hält man es für nicht ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch ein österreichisches Unterseeboot verschuldet worden ist, das durch das Fjor, das den Hafen mit dem Meere verbindet, in den Hafen eindrang und das über keine Schutzne verfügende Panzerschiffe torpedierte.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 30. Sept. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Wie hierher berichtet wird, sei der französische Messageries-Dampfer „Egnyon“ bei Kap Malta torpediert worden. Im Mittelmeer würden täglich, wie ein in Athen aus Andros angelangter Herr berichtet, englische und französische Schiffe versenkt. Die Zahl der Opfer der deutschen Unterseeboote sei enorm, doch werde strengstes Stillschweigen bewahrt.

Eine italienische Verletzung der Haager Konvention.

Wien, 30. Sept. (T. U. B. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Äußern richtete am 24. September an die diplomatischen Vertretungen der verbündeten und neutralen Mächte nachstehende Verbalnote: Am 18. Juli wurde der italienische Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert und versenkt. Wie aus der Meldung des österreichisch-ungarischen

5. Divisionskommandos hervorgeht, haben einige der italienischen Torpedofahrzeuge, welche sich näherten, um die Ueberlebenden zu bergen, die Senker Flagge gehißt, und griffen das Unterseeboot an, als es neuerlich auftauchte. Die österreichisch-ungarische Regierung protestiert energisch gegen dieses Vorgehen der italienischen Marine, welches eine offenkundige Verletzung der grundlegenden Bestimmungen der neunten Haager Konvention von 1907 darstellt. Die Botschaft (Gesandtschaft) wird gebeten, das Vorstehende zur Kenntnis ihrer Regierung bringen zu wollen.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 30. Sept. (M. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Am 27. September brachten unsere Artilleriebatterien ein feindliches Torpedoboot in der Gegend von Kerevisdere zum Sinken und beschossen wirksam die feindlichen Stellungen an der Küste von Sedd-ul-Bahr. In der Nacht vom 27. zum 28. September überrannten unsere nach verschiedenen Richtungen ausgesandten Erkundungsabteilungen eine feindliche Abteilung in einem Hinterhalt, machten sie zum Teil nieder und nahmen den anderen Teil gefangen. Sie schlugen andere Erkundungskolonnen, die sie angetroffen hatten, in die Flucht und erbeuteten eine Anzahl Gewehre und Munition. Bei Sedd-ul-Bahr erwiderte am 28. September unsere Artillerie kräftig das Feuer verschiedener feindlicher Batterien, die einen Augenblick unsere Stellungen beschossen hatten, und brachten sie zum Schweigen.

Von den anderen Stellen ist nichts zu melden.

Auslieferung der fahnenflüchtigen Griechen an die Türkei.

Genf, 30. Sept. (T. U.) Der „Temps“ meldet aus Dedeagatsch, daß nach einer aus zuverlässiger Quelle stammenden Nachricht die bulgarische Regierung den türkischen Behörden alle fahnenflüchtigen griechischer Nationalität ausgeliefert hat, die sich aus der Türkei auf bulgarisches Gebiet begeben hatten. Ihre Zahl soll ziemlich bedeutend sein.

Walter Roosevelt.

Roosevelt verteidigt in einem Artikel im „Metropolitan Magazine“ die Ausfuhr von Kriegsmaterial und behauptet, es sei Deutschlands Bestreben gewesen, die anderen Nationen auf dem Gebiete der Waffenerzeugung zu schlagen und sich eine Monopolstellung zu erwerben, so daß die Welt von Deutschlands Gnade (!) abhängig gewesen wäre. Die Pazifisten, die es durchzusetzen versuchten, daß der Verkauf von Kriegsmaterial an die Alliierten eingestellt werde, propagierten eine schlechte und niedrige Handlungsweise. — Mit so einem Mann, der solchen Unsinn produziert, haben der einst wir Deutschen so viele Umstände gemacht und seine flachen Gesichtsvorträge sogar in den Sälen unserer Hochschulen angehört. Eine bittere Lehre für uns, uns in Zukunft die uns besuchenden Ausländer etwas genauer anzusehen, ehe wir ihnen Tor und Tür öffnen. Redete ein deutscher Staatsmann gleichen Unsinn, wie jetzt Walter Roosevelt, er verfiel glatt in einem Meer von Gelächter.

Wehr Deutschenhass.

Die Franzosen sind mit ihrem italienischen Bundesgenossen nicht recht zufrieden. So hat jüngst das „Journal des Debats“ die Kriegsweise Italiens gegen Oesterreich in höchst tadelnder Weise als „desenfio Offensiv“ bezeichnet. Ein famoser Witz, etwa so wie „mihgkudte Erfolge“. Auch glaubt dasselbe Blatt, mit Bedauern ein Abflauen des Deutschenhasses in Italien feststellen zu müssen, und rät zu einer erneuten härteren Betätigung dieses Hasses. Immer zu! In den Gefühlen des deutschen Volkes Italien gegenüber wird ein größeres oder geringeres Maß von Deutschenhass keine Aenderung hervorrufen. Diese Gefühle des Deutschen Volkes sind und bleiben vielmehr, wie eine unserer großen Tageszeitungen mit Recht bemerkt, „unveränderlich die einer mit Widerwillen gepaarten Nichtachtung“.

Eine glückliche Ausgrabung

Die Lügen über die Greuel der deutschen Kriegsführung wollen nicht mehr ziehen. Sie wirken abtölpelnd in ihrer ewigen Wiederholung von Diebstahl, Plünderung, Vergewaltigung, Mord, Niedermetzelung von Weibern und Kindern, Beschädigung von Kirchen und Lazaretten, Auspeitschung von Bürgermeistern und Standespersonen durch die Deutschen. Es glaubt niemand mehr dran. So versuchte

denn Monsieur Paul Deschanel, der Präsident der französischen Kammer, mal eine Abwechslung in die Lage zu bringen, indem er die alten Märchen ausgrub, die die Franzosen in den Jahren 70-71 über die deutschen Kriegsgreuel erzählten. Da stellte sich heraus, daß die Märchen von 70-71 denen von 14-15 zum Verwechseln ähnlich lauteten. Sie waren eben aus demselben Phantasiealbum genommen, und so erreichte Herr Deschanel mit seiner Ausgrabung das Gegenteil von dem, was er beabsichtigte. Er aber einmal ein halbes Jahrhundert zurückgegriffen, bekam er Geschmad an dieser Wahrheit und stach mit dem Wäpchen zweitausend Jahre zurück und fand, daß die Greuel sich seit Christi Geburt gleich geblieben seien, und bildete den hochgrotesken Satz: „Seit Julius Cäsar haben die Deutschen immer die gleiche Art der Kriegsführung. Wir werden also bald das Vergnügen haben, von den Franzosen zu lesen, die vor zwei Jahrtausenden unsere Ahnen begannen haben sollen, und unsere Heldengraben werden dafür die Würfe von der Seine her einzusteden haben.“ Die Franzosen aber und die Ketten waren schon vor zwei Jahrtausenden dieselben Kulturliebhaber wie heute. Wenn wir uns allerdings erinnern, was der Römer Tacitus über uns im „Vergil“ sagt, denen er ein Loblied sang, das über Jahrtausende fortlingt, während er an den Galliern die Haupteigenschaft nur ihre Keugierde und moralische Unfähigkeit zu finden wußte, so wollen wir es gern sehr freudig hinnehmen, wenn uns Herr Paul Deschanel daran erinnert, daß wir die Nachkommen derer sind, die die Legionen des Drusus im Teutoburger Wald vernichteten, ihre Siegeszeichen auf den Trümmern des Römerreiches pflanzten. Auch ohne Herrn Deschanel hätten wir es nicht vergessen, das beweisen die Schmettern unserer Heldengraben. Herr Deschanel hat sogar recht. Seit Julius Cäsar haben die Deutschen immer die gleiche Art der Kriegsführung. b. sobald sie sich auf ihre wahrhaft deutsche Art begeben, sobald der „furor teutonius“ entfacht wurde, waren sie Schrecken ihrer Feinde. Es war eine ganz glückliche Ausgrabung, die sich Herr Deschanel da geleistet hat.

Das neue Gesicht des Balkan.

Unsere Gegner sind töricht genug, von den Mächten die heute noch Gewehr bei Fuß dem Weltfrieden gegenüber eine Gefühlspolitik zu Gunsten des Bierverbandes zu verlangen, verschmähen es allerdings auch nicht, mit recht erbitterten Drohungen auf dieses Gefühl einzuwirken. Am englichsten betreibt England diese Politik von Zypern und Peitsche Griechenland gegenüber. Im Gegenzug rechnen die Zentralmächte nur auf das Eingreifen der Mächte, die das eigene Interesse an ihre Seite treibt. liegt uns ganz fern, zu glauben, daß Bulgarien irgend eine andere Politik verfolgt, als die, die ihm sein eigenes nationales Interesse vorschreibt. Daß aber Bulgariens dort nicht blühen kann, wo die Frucht in Serbiens Schmelz eingefahren werden soll, liegt auf der Hand. Wenn die Pariser Presse über den klugen, zähen Bulgaren herfällt und ihn Verräter, Skurke und Intrigant nennt, so darf nicht vergessen werden, daß dieselbe Presse dieselben Schmähungen an den König Konstantin verschwendet, der er Bengelos nicht gefaltete Griechenland in unabsehbare Unglück an der Seite des von dem Kreter so geliebten und verehrten Englands zu stürzen. Frankreich ist es gewiß, daß zu seinen Gunsten die Völker Gefühlspolitik treiben, weil es berechtigt ist, die Mode war, französische Kultur als die höchste Weltkultur anzusehen. Die letzten Willen der törichten Aberglaubens sind heute noch in Bulgare zu statieren.

Was treibt Bulgarien an unsere Seite? Ganz allein ein Bularester Frieden, der den Ausklang des Balkankriegs bildete. 85 000 Mann hatte das tapferere Bulgarien in den Türkenkriegen und in dem sich anschließenden Burenkrieg an der Waffentat verloren; die Serben, Griechen, und Albaner opfereten zusammen noch nicht die Hälfte. Durch den brutalen Machtpruch der Russen und durch die rein politischen Gesichtspunkte kaum ansehbare räumliche Politik wurde Bulgarien um den größten Teil seiner Früchte gebracht, die denen in den Schloß fielen, die ausgeblutet hatten als die tapferen Mannen des Jaren 1913. Im Bularester Frieden mußten die Bulgaren in ihnen im Londoner Vertrag zugestandenem Neuzugewinn an Griechen und Serben herausgeben und noch 7500 Quadratkilometer des Landes an Rumänien abtreten, das sie seit 1913 an der unteren Donau im Besitz hatten.

„Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mühen wir uns unsere glänzenden Fahnen für bessere Tage zusammenzufassen.“ — So schloß der Tagesbefehl des Jaren Ferdinand an.

Ein Glückskind.

Roman von M.

(Nachdruck verboten.)

21) „Das andere Bild?“ fragte die Gräfin, „welches andere?“

„Das meines Vaters, das ich, wie Sie ja sehen, bisher stets um den Hals trug.“ Viola neigte ihr Kleid auf und zog eine Kette mit einem Medaillon hervor, das sie der Gräfin darbot, „ich lasse das Bild jedenfalls einrahmen und stelle es neben jenes meiner Mutter.“ sprach sie mit großer Entschiedenheit.

Als das Mädchen den Schmuckgegenstand wieder in das Innere des Kleides verbergen wollte, fiel ein Briefumschlag zur Erde, den sie offenbar auch verborgen bei sich getragen hatte. Sie wurde über und über rot und beugte sich, indem sie spähende Blicke zur Gräfin hinüberwarf, hastig vor, um das Papier aufzufangen. Doch Gertrude hatte bereits die leistung ungeübte Handchrift gelesen, die auf der Adresse zu lesen war.

„Das ist eine Rechnung, die ich im letzten Augenblick zu mir steckte“, bemerkte Viola verlegen. „Ich habe keine Tasche in meinem Kleid.“ fügte sie anscheinend gleichgültig hinzu; aber diese Gleichgültigkeit hatte etwas von Erzwungenem, um natürlich zu scheinen, und die rasche Art, mit der sie bestrebt war, die sogenannte Rechnung aus dem Weg zu räumen, befremdete Gertrude nicht wenig. Wer mochte den mit ungeübter Hand verfaßten Brief geschrieben haben? Und warum lag dem Mädchen so viel daran, ihn zu verbergen? Wieder und immer wieder stellte sich die Gräfin diese Frage. Doch während des Tages traten die verschiedensten Ereignisse ein, die sie des kleinen Nebenbuhlers vergessen ließen, an den sie erst viel später wieder erinnert wurde.

7.

In tiefe Gedanken versunken, sah Gräfin Martindale in ihrem Zimmer. Die Dinge, über die sie nachdachte, waren nicht erfreulich. Ihre Stieftochter füllte jetzt ihr Leben aus, tat lauter Dinge, die sie hätte unterlassen sollen, und benahm sich in keiner Hinsicht so, wie es recht oder wünschenswert gewesen wäre.

Die erste Zeit nach dem Einzug auf dem Schloß hatte Viola mit der Gräfin auf Reisen verbracht, und nach der Rückkehr fand Gertrude doch nicht den rechten Augenblick, um, wie sie wünschte, nach dem Wittenstisch überzusiedeln. Viola hatte mit klarem Witterungswitz gar bald die Entdeckung gemacht, daß es für sie vorteilhaft war, mit der Stiefmutter auf Freundesfuß zu verkehren. Sie begriff, daß die Annäherung der feinen Dame ihr von großem Nutzen sei, und so sagte es sich, daß die aggressive Art, die Viola an den Tag gelegt, sich bald in demütigende Ergebenheit verwandelte und das junge Mädchen in allem den Rat und die Meinung der Stiefmutter einholte. Mit einer gewissen Rührung erkannte Gertrude das Streben, sich zu bilden, das Viola unstillbar an den Tag legte, und mit dem Mitleid regte sich in der Seele Gertrudes auch bald Zuneigung für das Mädchen, das offenbar nach Besserem strebte. Mit diesen Empfindungen paarte sich aber ängstliches Befremden, und gerade heute, während sie allein in ihrem Zimmer lag, erwachten Gedanken in ihrer Seele, die dieses Befremden steigerte. Woher mochte es kommen, daß Georgs Tochter nicht einen Funken von jener Vornehmheit an sich trug, die den Vater gekennzeichnet hatte?

Trotz all seiner Fehler war Graf Georg jederzeit ein Edelmann gewesen, und Generationen zurück hatte sich in der ganzen langen Abenteurerzeit nicht einer gefunden, dem der Stempel aristokratischer Vornehmheit gefehlt hätte. Wie kam es, daß Viola auch nicht eine Spur dieses Wesens von ihren Ahnen ererbte hatte? War die Schuld daran in ihrer Mutter zu suchen? Im Geist sah Gertrude das anmutige Bild vor sich, das Violas Mutter darstellte. Wenn das Gemälde, das sich im Nachsch ihres Gatten gefunden, naturgetreu war, dann ließ sich gar nicht daran zweifeln, daß die Trägerin dieser Züge eine feingebildete Dame gewesen. Viola aber verriet in ihrer ganzen Art einen angeborenen Hang für das Unfeine, einen Hang, der unmöglich das Erbe ihrer Eltern sein konnte. Woher aber mochte derselbe rühren? Hatte die Natur irgend einen Sprung getan, der Generationen aus dem Spiele lassend, vielleicht Jahrhundert zurückgriff?

Solche und ähnliche Gedanken waren es, die die Gräfin unausgesetzt quälten, und daran knüpfte sich noch andere

Bein, denn sie konnte sich nicht verhehlen, daß Gertrude der Better ihres Gatten, mit dem sie immer aus das liebste verkehrt hatte, sich von der neuen Erscheinung zu zaubern ließ, ja, ihr Slave wurde. Während Gertrude darüber nachdachte, trat unwillkürlich ein harter Ausdruck in ihre Züge, und es fielen ihr so manche Einzelheiten der die ganz danach angetan waren, ihre Stimmung verbittern zu verbittern. So oft Gottfried nach Schloß Martindale kam, und es geschah dies sehr häufig, war seine Aufmerksamkeit nur in sehr geringem Maße zugewandt, was er vollumfänglich zu tun hatte, jede Bewegung, jedes Wort Violas zu beachten. Er, der einst der geliebten Frau als das Ideal eines treuen Freundes gekommen war, bekundete jetzt in seinem Verhalte mit ihm kaum mehr als oberflächliche Höflichkeit. Viola nahm offenbar kein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch, und der Erkenntnis, daß er von seinem Piefestall heruntergestiegen war, um ein gewöhnlicher Sterblicher zu werden, befiel Gertrude auf das peinlichste. Sie befaß in ungewohnter Nähe die Gabe, die Menschen zu idealisieren, die sie liebte, und diese Gabe hatte gar häufig bittere Enttäuschungen im Gefolge. Trotz aller Enttäuschung und allem Elend waren sie Menschen, die noch fähig sind, Illusionen zu erzeugen, glücklicher als solche, die das Leben vom hyperkritischen Standpunkt aus ins Auge fassen und ihren Nebenmenschen nichts als Gleichgültigkeit und Mißtrauen entgegenbringen.

Gertrude hatte Georg, ihren Gatten, auf ein Podest gehoben, von dem er selbst aus freien Stücken heruntergestiegen war. Die bittere Enttäuschung, die sie erlebte, hatte ihren Charakter zwar härter werden lassen, aber die Härte für Gottfried hinderte sie vor vollständiger Verbittern. Dieser Freundschaft allein war es zu danken, daß sie ihren Mitmenschen gegenüber keine pessimistische Stimmung geworden war. Seine gesunde Lebensanschauung war ihm mäßig, als sie selbst vielleicht ahnen mochte. Von der bereicherten Gottfrieds Sympathie für das Mädchen, die Sympathie, die Gertrude nicht begreifen konnte, die sie stets von ihm unzufrieden fand, der Gräfin befiel. Sie fühlte sich plötzlich versucht, zu glauben, daß alle ihre Toren seien.

(Fortsetzung folgt)

Truppen nach den Tagen des Bularester Friedens. „Un-
tere Verbündeten verrieten uns — entrüstet über diesen Ver-
rat konnte die ganze bulgarische Nation diese Verräuberung
nicht ertragen — da unser Vaterland nicht im Stande war,
mit allen seinen fünf Nachbarn zu kämpfen.“ — hieß es
an anderer Stelle dieses Tagesbefehls. Jetzt hat sich Bul-
garien mit der Türkei verständigt, hat alle lebenden Ange-
bote des Bierverbandes abgelehnt, da es erfahren hat, was
von Rußlands Wort zu halten ist, das in den Balkan-
mächten nur willfährige Vasallen haben will und was auf
England und Frankreich zu geben ist, die in der Not hun-
dertfach versprochen und nach der Not tausendfach nicht hal-
ten. Bulgarien hat sich bis an die Zähne bewaffnet und
wartet den Augenblick ab, da es sich an die Sieger ange-
lehnt, wieder holen kann, was ihm bereits genommen ist.
Als noch die Zeit der schwankenden Balkanhoffnungen für
den Bierverband waren, da leiteten die vier Großmächte
auf die bulgarische Karte alle ihre Dardanellensperren.
Das Wort wurde geprägt: „Ohne Bulgarien keine
Dardanellen.“ Man kann sich vorstellen, wie hoch die Ver-
sprechungen gewesen sind, die von Nord und West und Ost,
und selbst aus Süd nach Sofia wanderten. Wenn Jar Fer-
dinand im ureigensten Interesse sich gegen diese Sirenen-
klänge verschloß und sich das, was sein Land zu seiner natio-
nalen Entwicklung braucht, lieber ohne Rußland und Eng-
land, ja gegen sie holen will, so ist das ein Entscheid, der von
größerer Bedeutung sein wird, als sich jetzt schon übersehen
läßt. Das hängt noch von dem Ausfall mancher anderer
Balkanfragen ab. Eritimas aber hat der Balkan durch
Bulgariens energische Vorbereitungstat ein anderes Gesicht
bekommen, und wir dürfen wohl behaupten, daß es trotz
aller noch vorhandenen Falten für uns kein unfreundliches
Anblick ist. Trotz Tala Jonescu und des erst halb bekehr-
ten Benizelos.

Die hohen Lebensmittelpreise.

Berlin, 30. Sept. (I. U.) Im Reichsamt des In-
nen wird heute nachmittag eine Aussprache zwischen Re-
gierungsvertretern und Mitgliedern der Lebensmittellommi-
ssion des Deutschen Städtebundes stattfinden, die darüber be-
raten werden, wie die Städte auf Grund neuer Bestimmungen
des Bundesrats am besten gegen die hohen Lebensmittelpre-
ise vorgehen können. Für eine ganze Reihe von Lebens-
mitteln ist die Festsetzung von Produzenten-Höchstpreisen
wirtschaftlich.

Hus England.

Grey über die Lage.

London, 29. Sept. (I. U.) Im Unterhause gab Sir
Edward Grey Erklärungen über die allgemeine Lage auf
dem Balkan und sagte u. a.: Wenn die Maßnahmen Bulgari-
ens zur aggressiven Haltung dieses Landes an der Seite un-
serer Feinde führen sollten, sind wir bereit, zusammen mit
anderen Verbündeten unseren Freunden auf dem Balkan
jede Unterstützung zu gewähren.

Asquith und die allgemeine Lage.

London, 29. Sept. (I. U.) Ministerpräsident
Asquith antwortete auf die Frage, ob er in den nächsten
Tagen Erklärungen über die Rekrutierung, und über die
nationale Dienstpflicht abgeben wolle, er könne nichts Ver-
sichertes versprechen. Die Angelegenheit bilde den Gegen-
stand sorgfältiger Beratungen in der Regierung. Er werde,
sobald er in der Lage sei, die zukünftige Politik anzukündigen,
Mitteilung machen. Asquith richtete an alle Parteien die
Mahnung, sich inzwischen der Besprechung dieser Angelegen-
heit im Hause zu enthalten und sagte: Wir befinden uns
in einem kritischen Augenblick der Geschichte des Krieges.

Gegen die neuen Steuern.

Rotterdam, 29. Sept. (I. U.) Die Erbitterung
gegen die neuen Steuern verschärft sich im ganzen Lande.
In London sind schon verschiedene Parlamentarier einge-
traten, die um eine Audienz beim Finanzminister ersuchen,
um ihre Klagen über gewisse Punkte beim neuen Steuer-
gesetz vorbringen zu wollen. Mac Kenna hat erklären lassen,
er niemand empfangen könne, da er außerordentlich
mit dem internationalen Finanzrat beschäftigt sei.

Eine gute Abfuhr.

Wenn England sich nicht anders helfen kann, wird es
müßig entrüstet. Das ist sogar die eigentliche englische
Lage. So hatte im englischen Unterhause der Ma-
nchester Balfour behauptet, London sei, wie jedermann
weiß, und wie auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbe-
zweifeltes Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges
angegriffen nicht ausgelegt sein sollte. Unsere oberste Heer-
leitung begegnet dieser Heuchelei mit folgenden kühlen
Worten: Da es dem Minister unmöglich verborgen sein
kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Beseti-
gungswerte und eine noch größere Zahl von Feldwerken
besetzt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Dar-
stellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen,
daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über
London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden
sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der
Lage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe
auf das Operationsgebiet gelegene deutsche Ostpreußen,
das auch auf harmlose Reisende in Personenzügen, die
außer Stande sind, sich zu wehren.

Hus Rußland.

Ministerrat im Zelte des Zaren.

Petersburg, 30. Sept. (I. U.) Nach einer Mel-
dung des Petersburger Telegraphen-Agentur hat am Dien-
stag das Zelt des Zaren unter dessen Vorsitz ein Ministerrat
abgehalten.

Noch strengere Zensur in Rußland.

Stockholm, 30. Sept. (I. U.) Der russische Mi-
nisterpräsident Gorempkin hat an alle Gouverneure einen
Befehl ergangen, der sie ermahnt, noch strenger wie bisher
die Zensur zu zensurieren.

Uom Balkan.

Bulgarien und der Bierverband.

Berlin, 30. Sept. (I. U.) Der „Köln. Ztg.“ wird
aus dem Zelt des Zaren unter dessen Vorsitz ein Ministerrat
abgehalten. Der Vertreter der Mächte des Bierverbandes ver-
langte von der bulgarischen Regierung Antwort auf ihre
Anfrage, die im wesentlichen die bereits gemachten Vor-
sorge enthält, und, falls in kurzer Frist keine Antwort
erfolgt, in der Note enthaltenen Maßregeln androhte.
Die Regierung in ihrer Antwort zum
Bierverband wird was die Mehrheit des Volkes denke,

nämlich, daß die bisherigen Angebote den berechtigten natio-
nalen Wünschen des bulgarischen Volkes und der anerkannten
ethnographischen Tatsache nach nicht entsprächen, daß die
Regierung mit der zunehmenden Antwort daher warten
müsse, bis die Mächte des Bierverbandes und Serbien die
Berechtigung der bulgarischen Forderungen in vollem Um-
fange anerkennen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 1. Oktober 1915

„Spende ein jeder sein Scherlein für
unsere Gefangenen in Rußland. Der zum Besten
der deutschen Gefangenen in Rußland geplante Opfer-
tag zieht bereits weite Kreise. Als erste ist aus unserem
Kreis Limburg die Gemeinde Füssingen auf dem Plane
erschienen und hat einen namhaften Betrag als Ertrag ihrer
Sammlung überandt. Rirberg wird gleich Limburg am
3. Oktober einen Opfertag halten. Staffel ebenfalls am
3. Oktober. Frankfurt hat zu diesem Zweck zwei Tage,
den 2. und 3. Oktober, vorgesehen; in Wiesbaden fin-
det eine große Sammlung statt. Weitere Nachrichten konn-
ten bei der Kürze der Zeit noch nicht wohl einlaufen. Es
ist aber anzunehmen, daß das Unternehmen überall die
Herzen bewegen und den gewünschten Zweck erreichen wird.
Denke ein jeder, wenn es ihn jetzt auf der Straße oder in
der Wohnung fröstelt und er liebevoll nach dem Ofen schielt,
wie es unseren Landsleuten im unfreundlichen eisigen Ruß-
land, in Sibirien zu Mute sein mag, wie diese Armen sich
nach warmer, sauberer Kleidung sehnen mögen, wie furcht-
bar für sie der Gedanke ist, fern von der Heimat, ohne
Stroh, ohne Nachricht den langen, harten russischen Winter
überdauern zu sollen. Da soll ihnen die Liebesgabe aus
der Heimat nicht nur den Körper, sondern auch das Herz
wärmen und ihnen sagen, daß sie daheim nicht ver-
gessen sind. Das möge ihnen vor allem die seelische
Kraft geben, die harte Gefangenschaft zu ertragen, aber
auch ihren Körper dazu stärken, bis zur endlichen glück-
lichen Heimkehr. Wir aber daheim, in unserem Frieden,
den jene uns erkämpft haben, wir wollen das Unrecht dazu
tun nach unseren Kräften, damit wir ihrer wert seien.
Dortum tue jeder morgen, wenn bei ihm angelopft wird,
das Seine!

„Fürs Vaterland gefallen. In den heftigen
Kämpfen an der Westfront ist auch Regierungs-Landmesser
Hauptmann der Landwehr Zielinski von hier gefallen.
Herr Z., welcher seit etwa zehn Jahren bei der Königl.
Spezialkommission hier tätig war, galt nicht nur als ein
herausragend tüchtiger Beamter, sondern erfreute sich auch
weit und breit wegen seines lebenswürdigen Wesens all-
gemeiner Beliebtheit. Künstlerisch sehr begabt, hat er sein
Talent häufig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt.
Wie sein Oberst mitteilt, fand er nach schweren Kampftagen,
ein Vorbild von Pflichttreue, Zuverlässigkeit und Kamerad-
schaft, seine Leute unermüdlich anfeuernd, am 26. Sep-
tember durch Kopfschuß den Heldentod. Ehre seinem An-
denken!

„Muß idenn, muß idenn... Heute früh
marschierte das hiesige Landsturm-Rekrutendepot unter Lin-
gendem Spiel aus unserer Stadt, um im neuen Garnisonsort
Montabaur einzuziehen. Die scheidenden Vaterlands-
verteidiger begleiteten beste Wünsche für die fernere Zukunft.

„Aufstellung eines erbeuteten Geisels
vor dem Rathaus. Wie das stellvertret. Generalkom-
mando des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. hierher
mitteilt, wird der Stadt Limburg ein Beutegefangener
leichter aus dem Artilleriedepot Mainz zur Aufstellung
im Stadtbereich überwiesen werden. Zur Aufstellung ist der
Rathausplatz in Aussicht genommen.

„Prüfung der neuen Hilfschwestern. Ge-
stern vormittag fand im Saale des Kreis-Ausschusses die theo-
retische Prüfung von 12 Pflegerinnen des Roten Kreuzes
durch Herrn Sanitätsrat Dr. Kremer statt. Der Prüfung
wohnten ferner Herr Stabsarzt Dr. Walter, Herr
Dr. Hans, sowie die Vorsitzende des Kreisverbandes vater-
ländischer Frauenvereine, Frau Landrat Büchting. Außer-
dem war eine Anzahl Geladener erschienen. Die Prüfung
nahm über zwei Stunden in Anspruch und endete zur besten
Zufriedenheit der Herren Ärzte. Am Schluß der Vormit-
tagsprüfung dankte Frau Landrat Büchting den Prüflingen
für die Mühe und den Fleiß bei der zurück-
gelegten Ausbildung. Am Nachmittag wurde die praktische
Prüfung am Krankenbette eines schwerverwundeten Krie-
gers durch Herrn Dr. Hans vorgenommen. Auch diese
Prüfung bestanden sämtliche Damen gut. Somit ist die Zahl
der Hilfschwestern des Kreisverbandes Limburg um zwölf
vermehrte. Möge ihre vaterländische Arbeit im Dienste der
verwundeten Krieger für die Verwundeten von Segen
und für sie selbst von reichem innerem Gewinn begleitet sein!

„Staffel, 1. Okt. Nächsten Sonntag, den 3. Oktober,
ist für die Kirchengemeinde Gedächtnisgottesdienst
für die Gefallenen auf 10 Uhr morgens anberaumt.
Am Mittag werden Mitglieder des Frauen- und Jung-
frauenvereins eine Geldsammlung veranstalten. Bei-
trag nicht unter 50 Pfennig für die deutsche Liebespende
zum Besten der Kriegs- und Zivilgefangenen in Rußland.
FC. Weillburg, 30. Sept. Der Detailistenverein hat
beschlossen, vom 1. Oktober ab den Sieben-Uhr-La-
den zu schließen.

Berlin, 29. Sept. (I. U.) Generaloberst von Klud,
der jetzt völlig wieder hergestellt ist, befehlt am 13. Oktober
sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Wien, 30. Sept. (W. I. B. Nichtamt.) In der
heutigen Sitzung der Staatsschuldenkontrollkommission wurde
die Ausgabe einer österreichischen dritten Kriegsan-
leihe in Form von 5-prozentigen Schatzscheinen zur Kennt-
nis genommen. Die Gegenzeichnung wurde einstimmig be-
schlossen.

Militärische Vorbereitung der Jugend in den Fortbildungsschulen.

In einem Erlasse zu Anfang dieses Jahres hat der
Herr Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten
darauf hingewiesen, daß der Jugendpflege in der gegen-
wärtigen Kriegszeit verstärkte Aufmerksamkeit und Förde-
rung angedeihen müsse, und daß es die vaterländische Pflicht
aller beteiligten staatlichen Behörden und Gemeindeverwal-
tungen erheische, sich der Jugendlichen in der einen oder

anderen Weise mit Rat und Tat anzunehmen. Im An-
schluß daran ist vom Landwirtschaftsministerium unterm 14.
März 1915 darauf aufmerksam gemacht worden, daß die-
ser Mahnruf besonders auch für das platte Land gelten muß,
wo die Abwesenheit des im Felde stehenden Familienvaters
noch schwerer auszugleichen ist, als in der Stadt. Während
des Winters können die landlichen Fortbildungsschulen,
— so lesen wir im Zentralblatt der Preussischen Landwirt-
schaftskammern (Nr. 36) — einen Teil der Erziehung der
männlichen Landjugend übernehmen, im Sommer müssen an
die Stelle ihres Unterrichts der Wagnung des Herrn Kul-
tusministers entsprechend die Veranstaltungen der Jugend-
pflege treten, und diese haben in den letzten Jahren auch
dank der Ausdehnung des landlichen Fortbildungsschulwesens
bereits in manchen Orten Eingang gefunden.

Die Fortbildungsschulen können während des Krieges
aber auch der Aufklärung des Landvolkes über die wirtschaft-
lichen Notwendigkeiten der Zeit dienstbar gemacht werden.
Der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimat-
pflege hat darauf aufmerksam gemacht, daß es in dieser
Hinsicht auf dem Lande noch sehr bestellt ist, weil wenige
Leute vorhanden seien, die im Stande oder gewillt wären,
die Bevölkerung über die erforderlichen praktischen Mittel
zur Einschränkung des Verbrauchs und zur Sparsamkeit im
Bedarf in der notwendigen allgemein verständlichen Form
zu unterweisen. Die geeignetste Persönlichkeit hierfür sei
neben dem Geistlichen der Lehrer der landlichen Fortbil-
dungsschule, der durch die Unterweisung seiner Halberwach-
senen, wenn möglich auch durch die Veranstaltung von
Kriegsabend für die Eltern, die Bevölkerung aufzuklären
und für die gutwillige Befolgung der notwendigen behörd-
lichen Maßnahmen zu gewinnen vermöge. In Ergänzung
dieses Erlasses vom 14. März 1915 hat der Herr Landwirt-
schaftsminister durch Verfügung vom 8. Juli 1915 weiter
darauf hingewiesen, daß zur Jugendpflege im Sinne dieses
Erlasses auch die vielfach bereits von den Fortbildungs-
schulen geförderten Übungen zur militärischen
Vorbereitung der Jugend gehören. In Ueberein-
stimmung mit dem von dem Herrn Minister für Handel und
Gewerbe in seinem Rundschreiben vom 8. Oktober 1914 hin-
sichtlich der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen
eingekommenen Standpunkte erklärt er sich für die länd-
lichen Fortbildungsschulen damit einverstanden, daß in Fäl-
len, in denen die Regierungspräsidenten es für angebracht
halten, für die Dauer des Krieges der eigentliche Fortbil-
dungsunterricht für die über 16 Jahre alten Schüler bis
auf zwei Stunden wöchentlich beschränkt wird und lehrplan-
mäßig die Übungen zur militärischen Vorbereitung an die
Stelle der freigeordneten Stunden gesetzt werden. Insbe-
sondere soll dabei erwogen werden, ob nicht der zur militäri-
schen Vorbereitung gehörende theoretische Unterricht in den
Lehrplan aufgenommen werden kann.

Den Regierungspräsidenten ist es anheimgegeben, nach
Lage der Verhältnisse in dem ihrer Verwaltung unter-
stellten Bezirken auf eine entsprechende Aenderung der Lehr-
pläne der landlichen Fortbildungsschulen durch die Schul-
vorstände hinzuwirken und sich dahingehende Beschlüsse der
Schulvorstände bis zur Bestätigung vorlegen zu lassen.

Sehr wichtig!

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. August
1915 werden die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen
Kriege dem Deutschen Reich oder der Österreichisch-Un-
garischen Monarchie Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste
geleistet haben, soweit sie in vollen Kalendermonaten be-
stehen, auf die Wartezetten und bei Berechnung der Versiche-
rungsleistungen an Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten nach
dem Versicherungsgehalte für Angestellte als Beitragszeiten
angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen.
Beiträge, die für die vordienende bezeichneten, durch die Militär-
papiere nachzuweisenden Zeiten entrichtet worden sind, wer-
den, soweit sie nicht bereits zurückerstattet sind, dem Arbeit-
geber auf seinen Antrag ohne Zinsen zurückgezahlt; der Arbeit-
geber hat dem Angestellten den von ihm eingezogenen
Beitragsanteil zu erstatten.

Mit Rücksicht auf die zu erwartende große Zahl von Rück-
zahlungsanträgen ersucht das Direktorat der Reichsversiche-
rungsanstalt für Angestellte, die in Frage kommenden Arbeit-
geber in derem eigenen Interesse um genaue Beachtung fol-
gender Punkte:

1. Dem Antrag auf Rückzahlung der erwähnten Bei-
träge müssen unter allen Umständen die Militär-
pässe aller Versicherten, für die die Beiträge zurück-
verlangt werden, beigelegt sein. Ohne den Militär-
pass, aus dem sich auch die Dauer des Kriegsdienstes
ergeben muß, kann keine Rückzahlung erfolgen.
2. Die Rückzahlung der Beiträge erfolgt nur für die
vollen Monate des Kriegsdienstes; der für den
Monat August 1914 gezahlte Beitrag kommt daher
von vornherein nicht in Frage, da der erste Mobil-
machungstag der 2. August 1914 war, es sich also
nicht um einen vollen Monat des Kriegsdienstes
handelt.
3. Der Antrag auf Rückzahlung ist von dem Arbeit-
geber, der die Beiträge gezahlt hat, an das Direk-
torium der R. f. A. in Berlin-Wilmersdorf, Hohen-
zollernstr. 193/5, portofrei zu richten. Die Ver-
sicherten selbst können solche Rückzahlungsanträge
nicht stellen; es handle sich denn um freiwillig
Versicherte.
4. In dem Rückzahlungsantrag sind Vor- und Zu-
namen, Geburtsort und Geburtsort der in Frage
kommenden Versicherten, die vollen Kriegsdienst-
monate, für die auf das Konto des einzelnen Ver-
sicherten Beiträge gezahlt worden sind, diese Beiträge
selbst und ihre Zahlungstage im Einzelnen genau
anzugeben.
5. Da die Militärpässe sich während des Krieges in
den Händen der Militärbehörden befinden, so wer-
den die Anträge auf Rückzahlung der in Betracht
kommenden Beiträge ausnahmslos erst nach Be-
endigung der Kriegsdienstleistung, in der Regel also
nach Ablauf des Krieges zu stellen sein. Anträge
ohne beigelegte Militärpässe sind nach Nr. 1 ganz
zwecklos.
6. Nach Prüfung und Genehmigung der Anträge er-
folgt die Rückzahlung der in Frage kommenden Bei-
träge. Eine Berechnung derselben mit den laufen-
den Beiträgen, eine Kürzung dieser ist unzulässig.
Berlin-Wilmersdorf, im September 1915.
Direktion der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.
R. f. A.

Wesentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 2. Oktober 1915.
Wolkig, mit wolken, nur noch spärliche leichte Regenschauer, tags-
über milde.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Es starb den Heldenod fürs Vaterland
am 26. September 1915 mein innigstgeliebter
Mann, mein einziger treuer Sohn, unser
lieber Schwager, Neffe und Vetter,
der Kgl. Regierungslandmesser

Franz Zielinski

Hauptmann der Landwehr,
Ritter des Eisernen Kreuzes,
im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Ida Zielinski geb. Zimmer.
Michael Zielinski.

Limburg, Münster (Westf.), Berlin,
Gumbinnen, den 30. September 1915.

Das Exequienamt findet Mittwoch den
6. Oktober, morgens 8 Uhr im Dom statt.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten. Ab-
stand zu nehmen. 2)227

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtischer Fleischverkauf.

Am Samstag, den 2. Oktober, nachmittags von
2—3 Uhr, findet auf dem städtischen Schlachthof der Ver-
kauf von noch vorhandenen Vorräten an Fleischkonserven
(Sülze und Schweinefleisch in Brühe) gegen bar statt.
Der Magistrat. 1)226

Bekanntmachung.

Den aus Anlaß des Krieges mit Rente und Kriegszulage
versorgten Personen wird es bei ihrem Körperzustande trotz
eifrigster eigener Bemühungen und trotz Eingreifens der Kriegs-
fürsorgestellen, nicht immer möglich sein, in absehbarer Zeit
ihre früheren Arbeitseinkommen nur annähernd zu erreichen.
Härten, die hierbei entstehen, sollen nach Möglichkeit ausge-
glichen werden.

Da eine diesbezügliche gesetzliche Regelung aber erst nach
dem Kriege wird erfolgen können, soll schon während des
Krieges auf Antrag der Beschädigten aus hierzu bereitstehenden
Mitteln, soweit es angängig, im Unterstützungswege geholfen
werden.

Etwaige Anträge würden in begründeten Fällen von den
Beschädigten an den zuständigen Bezirksfeldwebel zu richten sein.
Limburg, den 25. September 1915. Der Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.
Limburg, den 30. September 1915.

Der Bürgermeister:
Daerten.

5)227

Für den Wochenmarkt am Samstag, den 2. Oktober
veröffentlichen wir im Sinne der Verordnung des stellver-
tretenden Generalkommandos des XVIII. Armee-Korps die
Verkaufspreise, welche wir als angemessen erachten:

Apfel	das Pfd. 0,04 bis 0,10 Mt.
Birnen	„ 0,04 bis 0,10 Mt.
Blumenkohl	das Stück 0,15 bis 0,40 Mt.
Endivien	„ 0,05 bis 0,10 Mt.
Kartoffeln der Gr.	0,00 bis 0,00 Mt.
Kohlrabi oberirdisch	das Stück 0,04 bis 0,05 Mt.
Meerrettig	die Stange 0,20 „ 0,30 „
Tomaten	das Pfd. 0,15 „ 0,20 „
Nettig	das Stück 0,05 „ 0,10 „
Rüben gelbe	das Pfd. 0,10 „ 0,13 „
Rüben rote	„ 0,08 „ 0,10 „
Rotkraut	das Stück 0,15 „ 0,25 „
Weißkraut	„ 0,10 „ 0,15 „
von mehr als 5 Stück das	Pfd. 4 Pfg.
Wirsing	das Stück 0,10 bis 0,18 Mt.
Zwiebela	„ Pfd. 0,15 „ 0,20 „
Walnüsse	100 Stück 0,40 bis 0,50 Mt.

Limburg, den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat.

In 18. Auflage ist erschienen:

Deßlers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung
Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließ-
lich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen
Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäft-
liche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklameweisen),
Geld, Bank- und Börsenwesen; Wechsel und Scheckkunde;
Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der
Eisenbahn; Post, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kauf-
männische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen;
Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremd-
wörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen
Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann
Aug. Ramdor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg, schreibt:
„Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter
all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich
zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franco geliefert gegen Einzahlung von nur 3,20
Mt. oder unter Nachnahme von 3,40 Mt. Richard Deßler,
Verlag, Berlin SW. 29.

Anruf!

Furchtbar schwer und traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland!
Grausam lastet auf ihnen der seelische Druck, gefangen zu sein, für die Dauer des Krieges der
Waffen zum Schutze des Vaterlandes beraubt. Und nun steht der Winter vor der Tür! Der
russische Winter! Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur
für solche Kälte nicht gewappnet ist. Für sie muß etwas geschehen.

Zum erstenmal seit Beginn des Krieges ist es ermöglicht, auf Grund von Ver-
einbarungen zwischen den beiden Regierungen eine umfassende

Liebesgaben-sendung

in das Russische Reich durch neutrale Vertrauensleute

mit der Gewähr zu bringen, daß sie die bedürftigen Deutschen erreicht. 100 000 Kriegs- und
Zivilgefangene kommen insgesamt in Frage, für die das ganze deutsche Reich in treuer Liebe
sorgen soll. Jeder soll ein ausgiebiges Liebesgabenpaket erhalten, das wolleues Unterzeug, Wäsche
und anderes Nützliche und Notwendige enthält. Zur Beschaffung der nötigen Geldmittel
laßt uns alle einen Opfertag begehen!

Dieser Opfertag für die deutschen Gefangenen ist für Limburg auf
Samstag, den 2. Oktober

festgesetzt worden. Spendet jeder Einzelne eine Gabe, so wird die große Aufgabe erfüllt werden
können. Wir glauben nicht vergebens zu bitten. Ist es doch eine einem Jedem von uns inne-
wohnende Pflicht und Bedürfnis, für die draußen kämpfenden, und diesmal besonders
für die Gefangenen

zu sorgen und mitzuwirken, daß unsere Teuren in voller Gesundheit zu uns zurückkehren, wenn
der Friede geschlossen ist.

Am Opfertage werden junge Damen als Boten der Gefangenen von Haus zu Haus gehen
und an alle Türen klopfen. Spende jeder dann nach seinen Kräften! Auch die kleine Gabe
wird dankbar angenommen, trägt sie doch bei zum Großen. Eine öffentliche Sammelstelle wird
außerdem auf dem Rathause errichtet sein.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz für den Kreis Limburg:
de Niem.

9)225

Der Kreisverband vaterländischer Frauenvereine:
Frau Elly Büchting.

Um Gaben für die Verlosung des evangel. Unter-
stützungs-Vereins

Frauenhilfe

wird hiermit herzlich gebeten. Die Gaben werden im evangel.
Pfarrhaus und von den Damen des Vorstandes jederzeit mit
Dank entgegengenommen. 2)223

Kino. Neum. 10.

Samstag den 2. 10. 7—11 Uhr
Sonntag den 3. 10. 3—11 Uhr

Henny Porten

in dem Dreifakter

„Das Ende vom Lied“.

Der Zufall des Glücks.

Spannendes Drama. 3 Akte.

Julius als Billardlex.

Humoristisch.

Rio de Janeiro.

Naturaufnahme 4)227

Kinder unter 16 Jahren haben
keinen Zutritt.

Braver Junge

aus Limburg für Büro ge-
eignet. 8)225

Zustizrat Giff.

Apollo-Theater.

Samstag, den 2. 10. v. 7/8 Uhr, Sonntag, den 3. 10. v. 3 Uhr an.

Kraft n. Umgebung

Prächtige Naturaufnahmen.

Des Pfarrers Tochterlein

Ergreifendes Drama aus
dem Leben. 2 Teile.

Meister-Woche

Kriegsbilder vom westlichen, östlichen, tür-
kischen und italienischen Kriegsschauplay.

Augen der Liebe

Interessanter Schläger. 2 Teile.

Christian, der neue Kassenbote

Romische
Verwechslung

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. 4)227

Eine arme Frau verlor heute morgen bei dem Austritt
aus der Post zwei 5 Markscheine.

Abzugeben in der Expedition d. Bl.

Anruf!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Aus-
dehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben,
sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure
Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg
verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung
der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rot-
Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich
gilt unsere Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise
Geld mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegen-
stände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen
Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Der un-
sichere ausländische Geldfuß (auch Papiergeld) im Betrag von
wenigstens 25 Mark einsetzt, erhält als Ehrenpreis
die von dem bekannten Tierbildhauer Professor Saul
worfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung
von Geschloßmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stäm-
me und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich an
Sammelstätigkeit zu widmen. Edelmetalle werden auch in
gemünzter Form dankend angenommen.

Central-Komitee

des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz

Der Vorsitzende: von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder
persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der Sam-
melstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung
VI, Sammel- und Vertheilung, Berlin W 35, Schö-
nberger Ufer 13 I. (Bei Gewährung des Ehrenpreises werden
umlaufsfähige Münzen zum durchschnittlichen Friedensfuß
umgemünztes Edelmetall und nicht umlaufsfähige Gold-
silbermünzen zum Metallwert angerechnet.)

Zur Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in
Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch-
und Schreibmaterialien-Handlungen):

Rassanischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von H. Witten.

72 S. 40 geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Gemälde des
Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung
das Jahr 1916. — Zuerst, von Dr. E. Spillmann.

— Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von H.

Witten. — Mutter, Skizze von Elise Sparrow.

Marie Sauer, eine rassanische Dichterin, von Dr. H.

D. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte
von Maria Sauer. — Eine deutsche Feldzeitung.

Bermischtes. — Anzeigen.

5)204 Wiederverkäufer gesucht.